

**Karpf, Anne, Brian Klug, Jacqueline Rose, Barbara Rosenbaum (eds.): A Time to Speak out. Independent Jewish Voices on Israel, Zionism and Jewish Identity.** Verso: London & New York 2008. 306 pp.

Großbritannien ist das europäische Zentrum jener jüdischen Intellektuellen, die sich seit Jahren zur Politik Israels kritisch äußern und damit sowohl die jüdische Öffentlichkeit ihres Landes mit ihren gewählten Vertretungen – den „Board of Deputies of British Jews“ und Kreise im britischen Oberrabbinat – als auch die nicht-jüdischen Briten erreichen wollen. Ihnen ist es gelungen, wesentlich zur Gründung des Verbundes „European Jews for a Just Peace“ beigetragen und zu Hause Geschäftsleute veranlasst zu haben, Importe nur dann zu verkaufen, wenn die Waren nicht aus den Siedlungen in den palästinensischen Gebieten stammen. Es waren manche jüdische Rechtsanwälte, die 2009 dafür sorgen wollten, dass israelische Regierungsmitglieder wegen ihrer politischen Verantwortung im Gaza-Krieg Untersuchungsrichtern vorgeführt werden, wenn sie Großbritannien besuchen. Das alles hat den Unterzeichnern der „Independent Jewish Voices (IJV)“, die hinter diesem Sammelband stehen, scharfe Kritik vom Schlege des „American Israel Public Affairs Committee (AIPAC)“, der „Anti-Defamation League (ADL)“ und des „American Jewish Committee (AJC)“ – in Australien des „Australia/Israel & Jewish Affairs Council (AIJAC)“ –, eingetragen.

Mit dem Vorwurf der „Nestbeschmutzung“ können sie inzwischen leben. Zu ihren Antworten gehört der Hinweis, dass im vorrangigen Interesse der Juden in aller Welt liegen müsse, den Nahostkonflikt zu lösen, damit sie selbst in Frieden leben können. Auf diesen Grundsatz haben sich die IJV-Unterzeichner im Februar 2007 durch Betonung der Werte „Freiheit“, „soziale Gerechtigkeit“ und „universale Menschenrechten“ verpflichtet. Da der Staat Israel – in allgemeiner Wahrnehmung der „kollektive Jude“ – den Anspruch erhebt, alle Juden der Welt zu vertreten und sie damit gleichsam in Sippenhaft für sein politisches Handeln nimmt, erscheint es nur folgerichtig, dass die Autoren dem Antisemitismus, der die Politik Israels gegenüber den Palästinensern ausschaltet, den Kampf ansagen und gleichzeitig israelischen Standpunkten widersprechen, dass sich jede oppositionelle Stimme automatisch dem Verdacht des Antisemitismus

aussetzt. Auf diese unheilige „Verschmelzung von Juden mit Israel“ macht besonders Richard Kuper aufmerksam: „Wenn führende jüdische Organisationen und Einzelpersonen nicht klar zwischen Juden und Israelis unterscheiden können, sollten wir nicht überrascht sein, wenn andere bei dieser Prüfung ebenfalls versagen.“ Zuviel stehe für zu viele Menschen auf dem Spiel, wird das Engagement gegen alle Formen des Rassismus und für eine friedliche und sichere Zukunft für Palästinenser und Israelis begründet.

Die 27 am Sammelband Mitwirkenden repräsentieren ein breites akademisches und freiberufliches Spektrum. Zu ihnen gehören Journalisten, Ärzte, Rechtsanwälte, Soziologen, Psychologen und Psychoanalytiker, Architekten, Ökonomen, Philosophen, Politologen, Historiker, Nahost-Spezialisten, Gewerkschafter, Vertreter liberaler jüdischer Gemeinden und Sprachwissenschaftler – ob streng religiös, ob gläubig oder atheistisch. Während die einen in Vereinigten Königreich geboren wurden, stammen andere aus Ländern Kontinentaleuropas, aus den USA, aus Australien, Südafrika, Israel und aus dem arabischen Nahen Osten.

Unter Respektierung individueller Überzeugungen, Zugänge und Lebensentwürfe liefern die Autoren keine endgültigen und verbindlichen Antworten auf drängende Probleme wie „pro- oder antizionistisch“, „religiöses Judentum oder säkularer Humanismus“, „ein Staat oder zwei“, „Boycott ja oder nein“. Stattdessen lesen sich die Beiträge auf weiten Strecken als persönliche Bekenntnisse, die manche Wiederholungen und Überschneidungen produzieren. Diese Entscheidung ist kein Nachteil, zeigt aber auch die Grenzen dessen auf, was den Leser erwartet. So etwa spielen die Palästinenser, Formen ihres Widerstandes gegen die Okkupation, ihr strategisches Führungsdilemma und die Zerreißproben zwischen Politik und wiederbelebten religiösen Grundierungen oder die Ambivalenz der arabischen Unterstützung für die palästinensische Sache fast keine Rolle, sieht man vom Exkurs über die aus politischem Kalkül gespeiste ideologische Bindung des Mufti von Jerusalem an NS-Deutschland ab, auf die Anne Karpf aufmerksam macht. Dass es zu diesem Thema mittlerweile auch in Deutschland Untersuchungen gibt<sup>1</sup>, kann den Herausgebern nicht vorhalten.

Es bleibt dem in Israel gebürtigen Eyal Weizman, den Autor der mittlerweile auch in deutscher Sprache vorliegenden Untersuchung „Sperrzonen“<sup>2</sup>, vorbehalten, den Finger auf das wunde Verhältnis zwischen der israelischen Besatzung und den Bemühungen israelischer und internationaler Organisationen zu legen, das Los der palästinensischen Bevölkerung zu lindern. Weizman nennt es das „Paradox des kleineren Übels“: Die NGO's seien zur Absprache mit dem israelischen Militärapparat gezwungen – mit dem Ergebnis, dass sie dadurch seine Legitimität bestätigen. Mittlerweile habe es das israelische System der Dominanz gelernt, sich dieser Hilfsorganisationen zu bedienen, um die ethischen und wirtschaftlichen Leerräume zu stopfen, welche die Palästinensische Autonomiebehörde im täglichen Leben der Bevölkerung nicht ausfüllen könne.

Ohne eine historische Parallele zu akzeptieren, verweist Weizman auf Hannah Arendts Kritik an den „Judenräten“ im deutsch besetzten Osteuropa und plädiert für den Weg der Regellosigkeit („disorder“) gegenüber dem Besatzungsregime. Erst die Dinge ins Schlimme zu treiben, könne zum Ausgangspunkt für die Beschleunigung des politischen Wandels werden. Mit anderen Worten: Weizman verlangt die Suche nach Modellen einer kritischen Intervention, die gleichzeitig und vielleicht paradoxerweise eine Mäßigung des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Elends der Palästinenser erlaube, ohne vor der Logik des Systems zu kapitulieren, das der Verantwortung nicht enthoben ist. Doch wird mit einer solchen Empfehlung, darf man den Autor fragen, nicht den NGO's eine Last der Reflexion ihres Handelns aufgebürdet, die zunächst und vor allem den auswärtigen Regierungen obliegt, die kontinuierliche Finanztransfers für die Bezahlung von Gehältern der Autonomiebehörde und für Infrastrukturprojekte mit einer Politik verwechseln, die Israel sofortigen Einhalt und fundamentale Umkehr gebieten müsste?

Die wichtigste Botschaft der Autoren lautet, dass Juden nicht den Staat Israel brauchen, um im Selbstverständnis Juden zu sein und zu bleiben. Der in Oxford forschende und lehrende Philosoph Brian Klug stellt seinen Beitrag, der den Schluss des Sammelbandes bildet, programmatisch unter den Titel „A Time to Move On“. Gegen die übliche Doktrin, wonach Israel das Zentrum des jüdischen Volkes sei, stellt er die Überzeugung, dass der „Staat der [jüdischen] Diaspora das moralische Universum der Juden“

darstellt. Man ist versucht, Psalm 127,1 zu zitieren: „Nicht mit Macht und nicht mit Kraft, sondern durch meinen Geist.“

Kleine Fehler mindern nicht die Verdienste und Stärken des Buches. Um es bei zwei Beispielen zu belassen: Der Präsident der Zionistischen Vereinigung für Deutschland hieß nicht Karl, sondern Kurt Blumenfeld, und der Neurologe und politische Philosoph hieß nicht Yehoshua, sondern Yeshayahu Leibowitz. Die kontinuierliche Polemik eines Norman Finkelstein in einem Atemzug mit dem wissenschaftlichen Credo des in Chicago lehrenden Historikers Peter Novik zu nennen<sup>3</sup>, schießt freilich über das Ziel notwendiger Abgrenzungen gegen bestimmte jüdische Kreise weit hinaus.

*Reiner Bernstein*

12.01.2010

-----

---

<sup>1</sup> Klaus Gensicke: Der Mufti von Jerusalem und die Nationalsozialisten. Eine politische Biographie Amin el-Husseinis, Darmstadt 2007; Klaus-Michael Mallman und Martin Cüppers: Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina, 2. Aufl., Darmstadt 2007; René Wildangel: Zwischen Achse und Mandatsmacht. Palästina und der Nationalsozialismus, Berlin 2007.

<sup>2</sup> Dazu die Rezension des Buches von Eyal Weizman ebenfalls in dieser Menüleiste. Weizman leitet heute das „Centre for Research Architecture“ am „Goldsmith College“ der Universität London.

<sup>3</sup> In seinem Buch „The Holocaust in American Life“ (New York 1999), beschäftigt sich Novik mit der widersprüchlichen Rolle der Shoah unter US-amerikanischen Juden.